



■ Länderkurzinformation Guatemala



Fläche: 109.000 qkm (BRD: 375.024 qkm)

Einwohner (2006): 13 Mio.

davon 60 % Mayas (indigene Urbevölkerung), 35 % Mestizen, 4 % Weiße, 1 % Schwarze und Mulatten

Hauptstadt: Guatemala-Stadt

Landessprache: Spanisch, daneben gibt es 23 Maya-Sprachen mit zahlreichen Dialekten

Lebenserwartung: 70 Jahre, 49 Jahre unter Indígenas

Altersstruktur: 43 % der Bevölkerung unter 15 Jahren

Analphabetenrate: 18 %, bei Indígenas bis zu 70 %

Staatspräsident: Álvaro Colom (UNE)

Staatsform: Republik, Präsidialdemokratie

Bevölkerung

Guatemala ist das bevölkerungsreichste Land Mittelamerikas. Die indigene Bevölkerungsmehrheit verfügt nach Jahrhunderte langer Unterdrückung und Marginalisierung auch heute noch kaum über Einfluss. In öffentlichen Institutionen sind sie weiterhin stark unterrepräsentiert. Ihre traditionellen Bräuche und ihre eigenständigen Sprachen finden kaum Anerkennung und Respekt.

Geographie und Klima

Guatemala grenzt an Mexiko, Belize, Honduras und El Salvador und im Südwesten an den Nordpazifischen Ozean. Das zentrale Hochland mit seinen noch tätigen Vulkanen gilt als besonders erdbebengefährdet. In den Tieflandgebieten, vor allem dem mit tropischem Regenwald bedeckten und nur dünn besiedelten Norden, und an der Küste herrscht ein tropisches Klima.

Geschichte und Politik

Das heutige Guatemala war das Zentrum des Maya-Reiches, das sich von Südmexiko bis nach Honduras und El Salvador erstreckte. Zwischen **300 und 900 n. Chr.** hatte es seine kulturelle Blüte mit 2 - 3 Mio. Einwohnern.

1524: Eroberung durch den Spanier Pedro de Alvarado und Unterdrückung der indigenen Urbevölkerung

1821: Unabhängigkeit von Spanien

Seit Beginn des **20. Jahrhunderts** zunehmender Einfluss der USA auf die Innenpolitik Guatemalas und großer amerikanischer Pflanzungsgesellschaften (z.B. United Fruit Company) auf die Wirtschaftspolitik

1954 - 1986: Epoche der Militärherrschaften und Putsche, der die hoffnungsvolle Landreform von Präsident Guzmán (1951) zum Opfer fiel. Eine Welle politischer Unterdrückung und Gewalt, vor allem gegen die Indígenas, führte das Land in eine Krise. Linke Guerillagruppen kämpften seit **1962** gegen die Politik der Militärs und der relativ kleinen Ober- und Mittelschicht. Der Gegenterror rechter (Zivil-)milizen hat zu einem jahrelangen bürgerkriegsähnlichem Zustand geführt.

1986: Guatemala kehrte nach über dreißigjährigen Militärherrschaften zu einer demokratischen Regierungsform zurück, der Guerillakampf dauerte an.

1996: Nach langwierigen Verhandlungen wird ein Friedensabkommen zwischen den verfeindeten Gruppen unterzeichnet. Der bis dahin währende 36jährige Bürgerkrieg forderte mehr als 200.000 Tote. Hauptleidtragende (83 %) waren die Mayas, überwiegend Zivilpersonen.

1997: Die Guerilla gibt ihre Waffen ab und integriert sich in das politische Leben.

2007: Am 04.11.2007 wird Álvaro Colom, der Kandidat der Partei „Nationale Einheit und Hoffnung“ (UNE) zum Präsidenten, gewählt.

2008: Am 14. Januar tritt Colom das Präsidentenamt an.

Wirtschaftliche und soziale Situation

Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei sind die bedeutsamsten Wirtschaftszweige. 56 % des gesamten Exportwertes werden durch Agrarprodukte erbracht, davon 23 % alleine durch Kaffee.

Die Landwirtschaft ist durch den Gegensatz zwischen wenigen modernen Großbetrieben und Plantagen, die fast ausschließlich Ausfuhrerzeugnisse lie-

fern (Kaffee, Baumwolle, Bananen und Zuckerrohr) und einer Vielzahl kleiner Familienbetriebe mit unzureichender Wirtschaftsfläche gekennzeichnet. Diese Kleinbetriebe erzeugen überwiegend Agrarprodukte für den inländischen Bedarf. Etwa 50 % der erwerbstätigen Bevölkerung sind direkt von der Landwirtschaft abhängig, wobei jedoch 482 Großgrundbesitzer, das sind 0,9 % der landwirtschaftlichen Betriebe, über 21 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche verfügen. Damit weist Guatemala eine der ungerechtesten Landverteilungen Lateinamerikas auf. Ungefähr 56 % der Bevölkerung leben unterhalb der nationalen Armutsgrenze. 74 % der indigenen Bevölkerung ist arm und davon fast die Hälfte extrem arm.

Durchschnittlich 60 % der Guatemalteken sind arbeitslos oder unterbeschäftigt, in einigen Regionen des Landes sogar bis zu 90 %. Viele versuchen daher, sich im informellen Sektor durch Handel, Dienstleistungen oder handwerkliche Tätigkeiten eine bescheidene Einkommensquelle zu erschließen. Frauen arbeiten vorrangig als Hausmädchen, Wäscherinnen und Putzfrauen.

Die Gesundheitsversorgung in den ländlichen Regionen ist so unzureichend, dass für 57 % der Bevölkerung keine medizinische Betreuung zur Verfügung steht. Ursachen sind die Konzentration der Ärzte und Hospitäler in städtischen Gebieten sowie der finanzielle Mangel im öffentlichen Gesundheitswesen. Nur die Hälfte der ländlichen Bevölkerung verfügt über ausreichend Wasser und sanitäre Anlagen. Diese Lebensbedingungen in Verbindung mit den schlechten Arbeitsmöglichkeiten führen zu einer Landflucht, so dass bereits über ein Viertel der Bevölkerung Guatemalas in der Hauptstadt lebt. Aber auch hier ist kaum die Hälfte der städtischen Haushalte an das Elektrizitätsnetz angeschlossen; 61 % der Bevölkerung ist ohne reguläre Trinkwasserversorgung. Unzureichende sanitäre Verhältnisse und die allgemeine Armut weiter Bevölkerungskreise führen zu Krankheiten und zu starker Mangel- und Unterernährung. 24 % aller Kinder unter 5 Jahren sind untergewichtig.

Die Kriminalitätsrate ist anhaltend hoch. Vor allem die Gewalt gegen Kinder und Frauen beschäftigt das Land. Ein UN-Sonderberichtsersteller sprach im August 2006 von einer offiziellen Zahl von über 5.000 getöteten Menschen jährlich. Dies übertrifft die Opfer der gewaltvollen Morde während der Zeit des Bürgerkrieges.

Während des letzten Wahlkampfes im Jahr 2007 nahm auch die politisierte Gewalt in Form von ca. 60

Ermordungen von Parlamentskandidaten und Politikern sowie deren Familienangehörigen ein erschreckendes Ausmaß an.

Bildungssystem

Guatemalas Bildungswesen ist durch Mangel an Schulen und beruflichen Bildungsstätten sowie an qualifizierten Lehrkräften vor allem auf dem Land gekennzeichnet. Für die Grundschule besteht eine allgemeine Schulpflicht, dennoch liegt die Einschulungsrate nur bei 74%, unter den Indigenas weit darunter. Das Schulsystem gliedert sich in drei Stufen:

- Grundschule = 1. - 6. Schuljahr
- Sekundarschule (Mittelstufe) = 7. - 9. Schuljahr
- Sekundarschule (Oberstufe) = 10. - 12. Schuljahr

Viele indianische Kinder scheitern bereits in den ersten Schuljahren, da sie die Unterrichtssprache Spanisch erst als Fremdsprache erlernen müssen. Eine hohe Analphabetenquote ist die Folge. Nur ca. 21 % aller Jugendlichen wechseln in die Sekundarschule (ab 7. Schuljahr).

Vielen Eltern ist aufgrund ihrer eigenen fehlenden Bildung die Bedeutsamkeit einer Schul- und Ausbildung nicht bewusst, weshalb sie dem Schulbesuch ihrer Kinder gleichgültig oder gar ablehnend gegenüberstehen. Zudem ist die soziale Not vieler Familien so groß, dass die Kinder zwangsläufig zum Lebensunterhalt der Familie beitragen müssen.

Hilfe für Kinder und Jugendliche in Guatemala

Nach dem verheerenden Erdbeben 1976, das Tausende Todesopfer forderte, begann die Kindernothilfe mit ihrem Hilfsprogramm. Gegenwärtig werden 6.765 Kinder und Jugendliche in 15 Projekten unterstützt. Dabei handelt es sich um Tagesstätten mit teilweise projekteigenen Grundschulen, alternative Bildungsprogramme für arbeitende Kinder und die ländliche Bevölkerung sowie ein Gemeinwesenentwicklungsprojekt, ein Projekt zur Förderung von taubblinden Kindern und Programme für Kinder und Frauen, die Opfer von Gewalt wurden. Die Arbeit vor Ort wird von der Partnerorganisation Kindernothilfe-Guatemala koordiniert.

Ziel der Arbeit ist es, zur Verwirklichung der Kinderrechte beizutragen. Vor allem Kinder in besonders schwierigen Lebenslagen werden durch die Projekte gefördert. Dabei erstreckt sich der Wirkungsbereich der Arbeit über den Kreis der Kinder hinaus auf die ganze Familie und Gemeinschaft.

Stand: Juli 2008